



Erscheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Monumentaldreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Amliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Verlage von Reinhold Nietzschmann. Fernsprecher nach Berlin und Leipzig. Anschlag Nr. 283.

Insertionspreis für die fünfzehntägige Correspondenz-Beilage oder deren Raum 12 Hgr.

Reclamen vor dem Tageseinfender die dreigepaltene Beilage oder deren Raum 30 Hgr.

Nr. 37

Freitag, den 13. Februar 1891.

92. Jahrgang.

Das neue italienische Kabinet.

r. Rom, 10. Febr.

(Von unserem Correspondenten.)

Ministerpräsident und Minister des Aeußern Marchese Antonio Starabba di Rudini.

Im Jahre 1839 zu Palermo geboren, nahm er sehr früh in der Boladverwaltung an dem öffentlichen Leben teil. Als Sindaco seiner Vaterstadt bewies er bei dem Aufstand von 1866 so große Energie und Befonnenheit, daß er alsbald zum Präfecten von Palermo und 1868 von Neapel ernannt wurde. 1869 wurde er von Menabrea für das Ressort des Innern in das Ministerium berufen, in welcher Stellung er in der kurzen Zeit (52 Tage) seines Amtes keine Gelegenheit hatte, sich hervorzutun. Seitdem vertrat er verschiedene Wahlkreise Siziliens in der Deputirtenkammer, wo er sich als Mitglied der Rechten Gruppen auszeichnete, aber keine politische Stellung einnahm. Das Ministerium Depretis bekämpfte er, trat jedoch bei den letzten Wahlen energisch und fest angeschlossen für das Programm Crispis ein und noch in der kritischen Kammerperiode erklärte er sich für einen Anhänger des Kabinetts Crispi.

Minister des Innern Baron Sidanni Nicotera.

Zu San Biagio in Galabrien im Jahre 1831 geboren, trat er schon als Jüngling in die revolutionäre Bewegung gegen die bourbonische Regierung ein und nahm 1837 an der tollkühnen Expedition nach Sapri teil, nach deren Scheitern er zu lebenslänglicher Galeerstrafe verurtheilt, aber 1860 von Garibaldi befreit wurde. Seitdem kämpfte er mit diesem für die Einheit seines Vaterlandes. In die Kammer als Vertreter von Salerno gewählt, zeichnete er sich als Mitglied der progressivsten Partei durch große parlamentarische Gewandtheit und glänzende Redebeute aus. 1876 Minister des Innern im ersten Kabinet der Linken unter Depretis erwarb er sich große Verdienste um die Ausrottung des Brigantaggio in Sizilien. Seit seinem Ende 1877 erfolgten Rücktritt opponirte er allen Ministerien und wies keinerlei positives Programm auf. Seine Gegner nennen ihn charakterlos und räthselhaft, müssen jedoch seine Energie und glänzenden Fähigkeiten anerkennen. Eine Fehlung der öffentlichen Sicherheit läßt sich von seiner Verwaltung erwarten.

Der Schatzminister Luigi Luzzatti.

In Benedig im Jahre 1841 geboren, widmete er sich frühzeitig dem Vercrlande, zuerst an dem Istituto tecnico in Mailand, jetzt an der Universität Pavia als ordentlichem Professor der Volkswirtschaft. Frühzeitig durch seine hervorragenden Leistungen auf nationalökonomischen Gebiete sich auszeichnend, wurde er 1869, mit 28 Jahren, als Unterstaatssekretär in das Ackerbau- und Handelsministerium berufen. Besonders Populärität erwarb er sich durch seine Propaganda für die Volksschulen, welche in Italien jedoch nicht sehr zur Blüthe gelangt sind. Luzzatti ist ein tüchtiger, sachlicher Redner, welcher auf Grund seiner Autorität auf den verschiedenen volkswirtschaftlichen Gebieten von der Kammer stets in die Generalbudgetkommission, oft als Referent und auch als Präsident derselben gewählt wurde. Seine Parlamentsreferate sind ebenso viele wissenschaftliche Abhandlungen über Finanzen und Volkswirtschaft, lassen aber oft einen klaren Blick in die politische Lage vermissen. Als Delegat Italiens zum Abschluß von Handelsverträgen und bei Münzkonferenzen hat er die Interessen Italiens stets mit großer Gewandtheit vertreten. Als Schatzminister wird er sein Hauptaugenmerk u. A. auf die Regelung des Bankwesens, welches unter dem neuen Regime vom Handelsministerium auf das Schatzressort übertragen werden soll, richten.

Kriegsminister General Luigi Pelloux.

1839 in Savoyen geboren, zeichnete sich der bisberige Inspektur der Alpentruppen durch jugendliche Frische — und wie seine Intimen Freunde wissen wollen — großen Ehrgeiz aus. Aus der Artillerie hervorgegangen, mit 30 Jahren Major, hat sich Pelloux in den Unabhängigkeitskämpfen von 1859/61, 1866 und 1870 durch hervorragende militärische Eigenschaften ausgezeichnet. Als Kommandeur der Artillerie an der Spitze von Porta Pia erwarb er sich das Ritterkreuz des Mittelordens von Savoyen, wie er 1866 bei Custozza schon die silberne Kriegsdenkmedaille erhalten hatte. Seit seinem Eintritt in den Generalstab avancirte er sehr schnell und steht vor seiner Beförderung zum Generalleutnant. Chef der Generalstabsabtheilung im Kriegsministerium vom Jahre 1876 bis 1881, wurde er vom Kriegsminister Milon zum Unterstaatssekretär berufen und als solcher auch von Ferrero befehligt. Wegen seines entschlosse-

nen energischen Charakters, seiner umfassenden Bildung, seines scharfen militärischen Blicks gilt er als einer der vorzüglichsten Generale des französischen Heeres. In der Kammer, der er als Vertreter Livornos angehört, schlug er sich auf die linke Seite und war ein entschiedener Anhänger von Crispis Regierung, den jedoch auch er an dem kritischen 31. Januar verließ. Er genießt vielseitige Sympathien und auf seine Verwaltung werden große Erwartungen gesetzt.

Finanzminister Giuseppe Colombo.

Colombo, ein Freund Luzzattis, wird diesem als Finanzminister, der in Italien wesentlich Generaldirektor der Steuern und Zölle ist, zur Seite setzen. In Mailand vor ungefähr 45 Jahren geboren, wurde er von seiner Vaterstadt 1886 in die Kammer deputirt, wo er sehr bald als Mitglied der konservativen Partei eine hervorragende Rolle spielte. Er opponirte dem Kabinet Crispi von besten Zusammenhänge an, nahm jedoch nach den letzten Wahlen eine wohlwollendere Haltung ein, die ihn jedoch nicht abhielt, den Sturz Crispis mit herbeizuführen. Er hat sich als bedeutender Ingenieur, noch nicht aber als Finanzpolitiker bewährt.

Der Justizminister Graf Luigi Ferraris, ein tüchtiger Gelehrter, ist Novarese von Geburt und hat bis zu seiner Ernennung zum Senator dem Parlament als Vertreter eines Turiner Wahlkreises angehört. Mitglied des linken Centrums, trat er trotzdem 1869 dem dritten Ministerium Menabrea bei, wurde jedoch bald in seiner Stellung als Minister des Innern durch di Rudini ersetzt, der ihn nun in das von ihm präsidirte Ministerium berief. Ferraris ist ein eleganter Redner, unermüdlicher Arbeiter, ausgezeichneter Jurist und war auch ein vortrefflicher Sindaco von Turin. Als Minister des Innern hat er keine Lorbeeren erworben. Ferraris genießt viele Sympathien.

Der Minister der öffentlichen Arbeiten Ascanio Branca,

1840 in Potenza geboren, ist zwar kein hervorragender Politiker, aber eine sympathische und intelligente Persönlichkeit. Seit 1870 gehört er der Kammer als Mitglied der Linken an und vor seiner Zeit während des liberalen Ministeriums Unterstaatssekretär des Handels und Ackerbaus. Seitdem befand er sich stets in der Opposition, wie man sagt, um ein Portfeuille zu gewinnen. Er hat sich viel mit finanziellen und ökonomischen Studien befaßt, ist auch Verfasser eines allerdings nicht hervorragenden Referats über die Bankreform, so daß man erwarten hätte, er werde das Finanzressort und der Ingenieur Colombo die öffentlichen Arbeiten übernehmen.

Der Unterrichtsminister Ruggiero Villari ist ein bedeutender, auch in Deutschland durch seine Werke über Savonarola und Macchiavelli wohlkannter Florentiner Historiker. Er wurde im Jahre 1827 in Neapel geboren und gehörte als Deputirter der Rechten an, ohne jedoch politisch irgendwem hervorzutreten. 1884 ernannte ihn der König zum Senator.

Der Minister für Ackerbau, Gewerbe und Handel Bruno Cimintri.

Cimintri gehört der Kammer seit 1876, wo er im Alter von ungefähr 30 Jahren von einem kalabrischen Wahlkreise deputirt wurde, als Mitglied der Rechten an, innershalb derer er eine hervorragende Stellung einnimmt. Die Politik Depretis' unterstützte er bis 1886, wandte sich jedoch nach Depretis' Tode dem Kabinet Crispi wieder zu, für den er bei voller Wahrung seines konservativen Standpunktes oft energisch eintrat. Cimintri ist ein vorzüglicher Redner und hochgelehrter Jurist, der sich allgemeiner Sympathien erfreut. Er ist einer der fleißigsten Parlamentarier, der verschiedene Male Mitglied der Generalbudgetkommission war und in den Kommissionen für das Strafgesetzbuch, das Wahlgesetz, das Wohlthätigkeitsgesetz (Reform der Dercé Pie) und das Arbeiterausfallgesetz u. dergleichen mitarbeitete.

Deutscher Reichstag.

63. Sitzung vom 11. Februar.

Am Tische des Bundesrats: v. Moltke-Gültz u. A. Es wird zunächst die zweite Beratung des Etats fortgesetzt mit dem Etats der Zölle und Verbrauchssteuern. Die gestern durch Beschlußunfähigkeit des Hauses verhinderte Abstimmung über den Antrag Wagner wegen Erhebung des Einkommenssteuersatzes auf 2000 wird wegen ausfalliger Bedienung unmöglichst des Hauses vorläufig ausgesetzt, die Etats der Zölle und Verbrauchssteuern werden ohne Diskussion erledigt. Es folgen Petitionsbereiche. Eine Petition des Vorstandes des Hamburger Vorkab-Bezirksamtes und des Vorstands der deutschstämmigen Partei im 6. Berliner Reichstagswahlkreise, das Wahlgesetz be-

treffend, wird ohne Diskussion durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt.

Eine Petition von Berliner Agenten wegen geöffneter Normirung des Reichsübernahmestills der kaufmännischen Agenten wird dem Reichstag als Material zu der einleitenden Revision des Handelsgesetzbuches überlesen. Einige Petitionen, betreffend den Zoll auf lupinene Wägen zur Rotmündruckerei, fertige Bauhilfsarbeiten, Verunmutterndspie, Hüfte, Felle, Leder u. c. werden gleichfalls durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt.

Es wird hierauf die Abstimmung über den Antrag Menzer auf Herabsetzung der Steuer auf infanterischen Laib von 45 auf 24 Mark vorgenommen und der Antrag angenommen. Es folgt der Abg. Stöcker: Die verbündeten Regierungen zu eruchen, Maßregeln zu treffen, durch welche der Festhaltung des Grundbesitzes der Reichs- und gleichzeitige Wirten von Missionen verdrängender Confession in denselben Bezirken der deutschen Schutzgebiete möglichst verhütet wird.

Abg. Stöcker (sonst): Obwohl der Antrag im vorigen Jahre vom Hause abgelehnt worden, so habe ich mich dennoch entschlossen, denselben abermals zu stellen, weil die Missionen in ihrer gegenwärtigen Richtung als hauptsächlichstes Mittel angesehen werden müssen, die deutschen Schutzgebiete in den deutschen Schutzgebieten nützen zu machen. Evangelische und katholische Missionen sind in den Schutzgebieten thätig, aber es ist Aufgabe des Reiches, daß die Thätigkeit dieser Missionen mit gleichen Maße gewachsen wird und in dieser Beziehung ist es zu beklagen, daß der Reichskommissar v. Wismann Veranlassung dazu gegeben hat, die evangelische Mission gegenüber der katholischen in ganz ungerechtfertigter Weise herabzusetzen. Seine Urtheile beruhen auf falschen Kenntnissen und Voraussetzungen. Ein guter Katholik wird es gar nicht als Ziel feststellen, außerdem ist es gar nicht zutreffend: für die katholischen, ebenso wie für die evangelischen Missionen, wie die religiöse Wirkksamkeit die Hauptache sein. In einer einzigen evangelischen Mission am Kaplande geben 300 Missionäre in die Schanz. Es ist gar nicht zu begreifen, wie der Reichskommissar das Urtheil hat fällen können, daß die katholische Mission erfolgreicher sei, als die evangelische. Dies entspricht den Thatfachen nicht und es ist bedenklich, daß der Reichskommissar sich überhaupt zu einem Urtheil über die Missionen hat bereiten lassen. 60 Prozent der evangelischen Missionäre haben in Kamerun zu leben gelernt, das zeigt doch von einer hervorragenden Thätigkeit derselben. In Senegal sind 100 Missionen Menschen der evangelischen Kirche ausgesiedelt und in den Cap-Colonien befinden Hunderttausende von Negern die evangelischen Schulen. Der Reichskommissar hätte deshalb wohl etwas vorsichtiger sein und nicht die schon bestehende Spannung noch mehr durch sein Urtheil schärfen sollen. Ich empfehle dem hoch den Antrag, den ich gestellt habe, zur Annahme. (Beifall rechts.)

Abg. Dr. Kayser tritt dem Antrag entgegen. Die überzählige Anzahl der protestantischen Missionsgesellschaften selbst vertritt sich einer Abgrenzung ihrer Wirkungskreise gegenüber ebenfalls ablehnend, wie die katholische Kirche. Auch hervorragende Theologen ständen auf diesem Standpunkte und stellen eine Abgrenzung nur möglich durch Verhängung unter den Missionen selbst. Eine solche Verhängung dürfte aber oft ganz ausgeschlossen sein. Angesichts dieser Erwägungen ist es doch für die Colonialverwaltung eigentlich unmöglich, hier tragende einzugreifen. Mathematisch Gebiete abzugrenzen, ist nicht schwer, es frage sich aber, ob diese Gebiete gleichwertig sein würden, es würde sich darüber vielmals streit erheben und die Colonialregierung würde sich den größten Schwierigkeiten aussetzen, wenn sie eingreifen wollte. Dine würden von der Colonialverwaltung aber auch in jeder Weise gefördert. Im Großen und Ganzen sei auch stets eine Verhängung herbeigeführt worden. In dem einzigen Falle von Dar es Salaam, wo das nicht geschehen ist, habe der Reichskommissar sich entschieden abgelehnt, aber er ist darin entschlossen geblieben. Der Reichstag möge daher nicht einen Beschluß fassen, der geeignet sei, in die Verhältnisse störend einzugreifen. (Beifall.)

Abg. Dr. Winterhoff (Centr.) wendet sich gegen einige Auswüchse des Antrages und vertheidigt die Thätigkeit der katholischen Missionen. Er spricht nochmals seine Verwahrung darüber aus, daß die Regierung erklärt habe, sie werde die Bestimmungen der Congoacte für die ganzen Schutzgebiete durchzuhalten. Nach dieser Erklärung sei ein solcher Antrag überhaupt unzulässig, da für das ganze Gebiet freie Religionsübung gewährt sei. Es ist doch unzulässig, die gegenwärtige Thätigkeit der Missionen nach Zonen einzutheilen. Die Beziehungen zu Kirche und Schule könnten nur gelöst werden auf dem Wege der Freiheit. Wollte Freiheit des Geistes. Wer Recht hat, wird siegen. (Beifall in Centrum.) Die Diskussion wird geschlossen.

Die Tagesordnung wird geschlossen.

Der nächste Gegenstand der Tagesordnung ist der Antrag des Abg. Stöcker: Die verbündeten Regierungen zu eruchen, in erwünschter Ermöglichung zu nehmen, ob und wie den Handel mit Spirituosen in den deutschen Colonien durch Verbot oder Einschränkung wirksam entgegen zu treten sei.

Abg. Stöcker konstatirt, daß der Reichstag diesem Antrag bereits einmal einstimmig zugestimmt habe und bemerkt darauf, daß der Handel mit Spirituosen in erschwerender Weise in den Schutzgebieten angenommen habe. Aus denselben Zonen komme ein geringer Theil des dort eingeführten Spiritus. Redner schließt nach ihm zugegangenen Mittheilungen, welche unwilligen Folgen der Branntweingeist in Kamerun und Toga habe, und betont, daß bei Zuzugelassen und Verschickten der Branntweine eine große Noth thiele und die Kulturarbeit der Schutzgebiete vor herzuwühlend gemacht werden würde. Ueber das deutsche Schutzgebiete wurden Urnassen von Branntwein nach den englischen Gebieten, wo die Branntweinsteuereine sehr hohe ist, eingeschmuggelt. Dem Import von Branntwein, der in der ganzen Welt Verboten ist, ergohe müßte ein Ende gesetzt werden. Es würde damit ein Bruch von anderer Colonialpolitik entfallen werden. (Beifall rechts.)

Obst. Nach Payer: Man könne dem schädlichen Einfluß der Branntweineinfuhr nur auf internationalem Wege entgegenzutreten. Darüber sei, wiewohl durch die großen Bedürfnisse der deutschen Regierung, eine Enquete beauftragt worden und es sei von derselben ein befriedigendes Resultat zu erwarten. In Ostafrika sei die Einfuhr von Branntwein nur mit Erlaubnis des Kommandanten gestattet, in Neuguinea und auf den Marshallinseln sei der Verkauf von Spirituosen an Eingeborene überhaupt verboten, in Zogo sei der Zoll auf Spirituosen ein sehr hoher. Wegen Erhöhung des Zolles für Kanarische Wein-Verhandlungen. In Schweden, welches früher das Schmelzstein in Bezug auf die Branntweineinfuhr gewesen, hätten sich die Zölle bedeutend verbessert; von Schweden seien ganz andere Schilderungen gemacht worden, als die des Antragstellers und es ergäbe sich daraus, daß von allen Seiten endlich überleben worden sei. In Ostafrika sei, wie vorhin, ein Minister und Stellvertreter hätten, durch den Import europäischen Branntweins der Genuß der viel schädlicheren, herkömmlichen einheimischen Getränke vermindert worden. Die Regierung werde nach wie vor ernst bemüht sein, nach Möglichkeit der Einfuhr von Branntwein entgegenzutreten.

Herr Dr. Windt hat beantragt mit Rücksicht auf die Erklärung des Bundeskommissars den Vorschlag zur Lagerordnung über den Antrag Stöber.

Die Diskussion wird geschlossen.

Herr Stöber erklärt in seinem Schlussworte, daß nur durch ein Verbot des Schnaps Handels den schlimmsten Zuständen in den Südgauen ein Ende gemacht werden könne.

Der Antrag Windt's wird hierauf gegen die Stimmen der Konservativen und Sozialdemokraten angenommen.

Nächste Sitzung: Donnerstag 1 Ubr. (Gewerbe-Ordnungs-Novelle. — Arbeiterkongress.)

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

30. Sitzung vom 11. Februar.

Zweite Lesung des Einkommensteuergesetzes. Die Diskussion beginnt mit § 1, der die Einkommensteuerpflichtigen anzeigt, verbunden mit § 16, welcher den Besteuerungsmodus anzeigt, während der Absteuergesetzten enthält.

Herr v. Bodelschwingh hat den freisinnigen Antrag betr. die Doppelbesteuerung der Aktiengesellschaften; dadurch soll vermieden werden, daß einem Aktionär, der die Aktien ein Jahr vor der Veranlagung abgibt, der auf das Dividendenkonto entfallende Steuerbetrag zurückerstattet werde.

Herr Simon hat beantragt, dem Antrag seines Fraktionsgenossen Sambring, welcher alle Dividenden von Aktiengesellschaften z. von der Steuerpflicht ausnimmt, weil sie bereits als ein Theil des Reingehaltes der Gesellschaften betrachtet sind, nach dem Kommissionsbeschlusse die genannten Verordnungen der Aktiengesellschaften nach Abzug von 3%, des Aktienkapitals besteuert werden. Zugleich beantragt Simon, auch die Kontumvererne mit offenem Vaden von der Einkommensteuer auszunehmen.

Herr v. Hammerstein (konservativ) widerspricht dem Antrag Sambring's.

Herr Broemel (freisinnig) beantragt ebenfalls die Steuerbefreiung aller Kontumvererne; außerdem prinzipieller die Streichung des Absatz 4 § 1, welcher die Aktiengesellschaften und Gesellschaften steuerpflichtig macht; im Falle der Ablehnung dieses Antrages sollen wenigstens die Gesellschaften steuerfrei sein.

Herr Jurec widerspricht im Interesse der kleinen Handwerker der Befreiung der Gesellschaften und empfiehlt den Antrag Bode (Centrum), der alle Kontumvererne steuerpflichtig machen will.

Herr Czarkinski (Pole) spricht sich für die Befreiung der Gesellschaften aus. (nat.-lib.) beantragt, einen Theil der Ueberschüsse aus den Kommandit-Gesellschaften auf Aktien, welcher auf persönlich haftbare Gesellschaften entfällt, von der Steuerpflicht zu befreien.

Nach einer längeren Rede des Finanzministers Miquel, der die Regierungsvorlage verteidigt, wird Beratung auf morgen beschlossen.

Deutsches Reich.

Herr v. Maybach. Der „Berl. Aktionär“, der in Sachen des Reforts der öffentlichen Arbeiten gut unterrichtet zu sein pflegt, schreibt: „Es laufen gegenwärtig wieder eine Reihe von Nachrichten über einen demnächst oder später erfolgenden Wechsel in der Leitung des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten durch die Presse. Sie sind, wie wir versichern können, heute so wenig begründet, wie früher. Herr v. Maybach hat die großen Aufgaben, die er sich zur Reform des Verkehrsweises in Preußen gestellt hat, zwar zum großen Theil glücklich gelöst, immer aber noch nicht vollständig; getragen von dem Vertrauen des Reichs und Königs, wie der Landesvertretung, hält er es deshalb für seine Pflicht, seine erfolgreiche Thätigkeit noch weiter den Staatsinteressen zu widmen. Herr v. Maybach hat weder sein Abschiedsgesuch eingereicht, noch die Absicht, vor der genöthigten Zeit oder auf längere Dauer einen Urlaub anzutreten.

Ein Hauptbedenken des Prinzregenten von Bayern an den Passauer Bischof auf dessen in maßvoller Form vor fallenden (sozialdemokratischen) Prophezen nachdenklichen Fallensbrief besagt: „Aus dem Fallensbriefe ersehe ich wiederholt, mit wie uniger Umgebung Sie für den Geist des Friedens und der Liebe zu wirken streben. Ich danke Ihnen hierfür aufrichtig.“ — Auf einen ähnlichen zur sozialen Verählung nachdenklichen Brief des Münchener Erzbischofs erging ein Hand schreiben des Prinzregenten, in welchem es heißt: „Den Dürrenbrief habe ich mit Freude und Befriedigung entgegengenommen. Mögen die herrlichen Worte, welche Sie zur Stärkung des christlichen Glaubens und zur Förderung des gesellschaftlichen Friedens von den Kanzeln verkünden lassen, nachhaltige Beachtung finden zum Heile der Einzelnen, zum Wohle von Staat und Kirche.“

Die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft. Man theilt uns aus Berlin Folgendes mit: Die diesjährige Wanderversammlung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft, welche in den Tagen vom 4. bis 8. Juni d. J. in Bremen stattfand, scheint nach den aus verschiedenen Theilen Deutschlands zugehenden Nachrichten eine wirklich allgemeine deutsche zu werden. Abgesehen von toden Theil der Ausstellung, welcher stets einen allgemein deutschen Charakter hat, wird auch der lebende Theil diesmal aus den verschiedenen Theilen Deutschlands vollständig gleichartig besetzt werden. So rufen sich Württemberg und Baden, Böhmen zu schicken, Ostpreußen Pferde und Rinder, und auch aus dem mittleren Deutschland wird die Bezeichnung eine angemessene werden. Daß die wachsenden Provinzen, besonders die Marken der Nordsee und

Schlesien, besonders reichlich vertreten sein werden, ist selbstverständlich, liegt das Bremen unmittelbar jener seit alter Zeit durch die Viehzucht bestimmten Landstriche.

Neuerdings sind auch aus Oldenburg, Hannover und Bremen wieder neue Breide zur Anmeldung gekommen. So ist Oldenburg 7000 M., Hannover 10000 M. zur Erhöhung und Bremen, welches schon früher 19000 M. zu diesem Zweck von mehreren der bisher ausgelegten Breide aus. Der Genat von vierzig Hektar, hat neuerdings fünf Hektar aus dem allbekannten Bremer Rathshaus im Werthe von 300 M. gestiftet. Die Gesamtsumme der bisher ausgelegten Gebreide beträgt 70000 M.

Die für Bremen beabsichtigte Prüfung von Nahrungsmitteln für Schiffbedarf und Ausfuhr, sogenannter Dauerwaaren, haben hiesigen bereits begonnen, als zwei gleichartige Sendungen in der Zahl von je 320 angemeldeten Gegenständen die Hefen nach Australien und Südamerika bereits angetreten haben; nach ihrer Rückkunft werden sie auf ihren Werth unterzucht.

Die für das laufende Jahr beabsichtigten Maßnahmenvorschlägen haben ebenfalls bereits begonnen, indem 10 Handwischschleudern in Prossa schon zur Prüfung stehen, während Mitte März 43 Getreideerzeugnisse in Berlin geprüft werden.

Zu der Genetzzeit werden noch Maßnahmspläne mit Garbenbindern zur vergleichenden Prüfung kommen.

Der Anmeldeforn für die Ausstellung läuft mit dem Schlusse dieses Monats ab. Alle Bayerische die Geschäftsbereiche der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft, Berlin S. O. Himmelsstraße 2. In den Tagen vom 16. bis 19. d. M. hält die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft unter dem Präsidium Seiner Königl. Hoheit des Großherzogs von Oldenburg ihre regelmäßigen Winterversammlungen zu Berlin. Derselben haben neben den Verwaltungsgeschäften, den Zielen der Gesellschaft entsprechend, nur landwirtschaftlich-technische Fragen zum Gegenstand der Verhandlung; so wird die Pflanzenauszucht, die Kunzenteuchempfung, das Grünpräparaturverfahren, die Säuberung im landwirtschaftlichen Sinne, der selbstmäßige Gemüsebau durch Vorträge behandelt werden, außerdem eine Anzahl Ausstellungsfragen mit Bezug auf die all. Jahre sich wiederholenden und systematisch angeordneten Wanderversammlungen der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft.

Für Mitglieder wie Gäste wurde der Betrag der am 19. d. M., Vormittags 10 Uhr, im Architektensaal zu Berlin stattfindenden Hauptversammlung von besonderem Interesse sein.

Die Justizverner. Ueber die Justizverner ist neuerdings ein Einvernehmen zwischen Abgeordneten verschiedener Fraktionen (auf der Grundlage von 18 M. Verbrauchsteuer und 125 M. offener Ausfuhrvergütung bis 1898) angestrebt, aber nicht erzielt worden.

Aus dem sozialdemokratischen Parteitag. Die Einnahmen der sozialdemokratischen Partei im Monat Januar beziffern sich auf 29.665 Mark. Es finden sich darunter Posten in Höhe von 1000, 1020, 1200, 2253, 7814, ja 9097 M. Die ungewöhnliche Höhe der Einnahmen, welche den Durchschnitt der vorangehenden Monate übertrifft, erklärt sich nur aus dem Zustuß von Capitalisten und anderen Beiträgen zu den durch Sammlungen aufgetragenen Geldern. Denn da die letzteren jetzt, wo die Arbeitslosigkeit für viele Erwerbszweige eine beschränkte ist — die sozialdemokratische Presse selbst ist mit Klagen darüber erfüllt — nur geringe Erträge ergeben haben können, so bleibt auch jetzt nur die Annahme bestehen, daß die sozialistische Klasse nach wie vor auch aus Capitalistenkreisen gepulst wird, trotz der Verschärfung Bedek's, das die Einnahmen seiner Partei Gro-

Ironie des Schicksals.

Roman von Gebor von Bobekitt.

[Nachdruck verboten]

„Aber ich bin so ziemlich gepanert, mein Lieber. . . Schenken Sie die Gläser voll, Friedrich, und scheeren Sie sich zum Guter! Ihre langen Ohren sind überflüssig.“

Das galt dem Dener. Der geschmeigelte Bursche lächelte zerknüllt, ordnete mit rader Hand das Frühlisch auf dem Tischchen aus Birkenholz und trollte dann schlenkig ab.

„Gutes Glück, dieses Kaltenfest!“ brumpte der Prinz. „Dabei sind wir Alle Kataien, alleamt!“ — er lachte hell auf. „Eines Geschick alle miteinander! Frühlischen Sie nur erst, Bernerchen, ehe Sie weitermalen, und reichen Sie mir, bitte, ein Glas Madeta bei. Was hilft mir immer über pessimistische Anfälle hinweg. Wissen Sie, daß ich eigentlich in schauerlicher Stimmung bin.“

„Werner?“

„Ich habe es Ihnen noch nicht angemerkt, Durchlaucht.“

„Das ist auch wieder kaltenhaft — nehmen Sie mir's nicht übel! Sie haben ein paar sehr gesunde und recht hellglänzige Augen im Kopfe und müssen längst verschrippt haben, daß meine Naume trotz der Worgenfische und des Vogelzugwunders und trotz der Nähe Petrarca's und meines Byron-Zadets recht viel zu wünschen übrig läßt. Wozu also ihr Compliment?“

„Meine Antwort sollte durchaus kein Compliment sein,“ entgegnete ich, ruhig meinen Thee schlürkend und nach einem Sandwisch greifend. „Mir ist Ihre schlechte Naume in der That nicht aufgefallen — ich habe wohl auch kaum darauf geachtet. Kaltenhaft wäre es aber gewesen, hätte ich das gethan.“

Prinz Feltz lachte wieder.

„Danke für die Belehrung,“ meinte er. „Sie sind ein ganzer Polo, aber mir fehlt Alles zum König Philipp. Ich bin selbst nicht niederrüchig genug. . . Stirbt es Sie in Ihrer Malerei, wenn ich mir eine Cigarette anzünde?“

„Nicht im Mindesten, Durchlaucht. Gestatten Sie, daß ich nur noch dieses Nachbröckchen aufesse — ich hatte wirklich barbarischen Hunger — dann gebe ich sofort wieder an meine Arbeit. . . Darf ich — ohne kaltenhaft zu erschrecken — fragen, warum Sie an diesem prächtigen Worgen schlechter Naume sind?“

Salau warf das Schweißhölzchen, mit dem er sich seine

Wappros angestrichelt, dem regungslosen Petrarca vor die Füße und stieß einen Ton des Unmuths aus.

„Warum?“ — Ja, mein guter Werner, wenn ich Ihnen das Alles erzählen könnte — und dürfte! Ich möchte schon, denn ich sehe mich gewaltig nach einer mitführenden Seele, nach einem Menschen — sehen Sie, ich gleiche doch wenigstens in Etwas dem König Philipp! — nach einem guten Freunde, der mir in vernünftiger Weise mit Rath und That beistehen könnte, aber ich bin vom Schicksal dazu verdammt, o hne n Freunde zu leben! O, mein Lieber, wenn Sie nur wüßten, was Alles mein fürsüchtiges Hirn bewegt und wie zerrwühlt es in meinem durchschaltigsten Herzen aufsieht — Sie würden mich nicht beneiden! . . . Dummkopf! Sie beneiden mich ja garnicht! Sie sind ein freier Künstler, der sich durch seiner Hände Arbeit sein täglich's Brod verdient und dabei fortwährend ein Blättchen Vorber nach dem andern dem Stranzfrange zulüßt. Man könnte Sie beneiden! . . . Unser Einer ist viel härter geartet. Was bin ich? — Garnichts. Ich bin der Prinz zu Salau Ertburg — was will das sagen? Nichts. Höchstens Etwas, so lange ich reich bin. Ein armer Prinz ist ein Unbeing, seine Leben eine Qual. Er entbehrt mehr, als der arme Lastträger und ist noch ärmer als der taufte Laganon auf der Duallmauer von Santa Lucia. Es ist zum Tollwerden. Ich habe selbstverständlich eine gute Erziehung genossen, aber ich habe nichts gelernt, wenigstens nichts Praktisches. Ich spreche freilich englisch und französisch wie ein Engländer und wie ein Franzose — ich könnte also, wenn ich einmal verarmte, Sprachlehrer werden. Ich habe mich auch viel mit den Karten beschäftigt und im Jeu gemeinlich ziemliches Glück erwarben — demnach wäre ich vielleicht auch als Croupier zu gebrauchen. Außerdem reite ich leidlich und verstehe mich auf Pferde, und so könnte ich es in jedem Cirkus, wie auch als Jockey oder Trainer zu hohen Ehren bringen. Welche Zukunft — nicht wahr? Ich bin benedenswerth, Werner — bitte sagen Sie es mir!“

„Wenn Ein. Durchlaucht den Kopf etwas stiller halten und Ihre Rage nicht in jeder Minute verändern wollten, wäre ich gern bereit, Ihnen zuzusehen, daß Sie sich gegenwärtig in wirklich beneidenswerther Position befinden. So — noch etwas mehr hintenüber den Kopf, wenn ich bitten darf! Das Kostüm bedingt eine etwas — offen gesagt, eine etwas theatralische Stellung.“

„Getroffen! Theatralisch muß sie auch sein bei einem Dperentenprinzen! Was sind wir Prinzen ohne Band denn anders? Hören Sie, Werner, wie hüßlich wüßte es sein, wenn eine Chronik Thüringens mich einmal als „Feltz mit der leeren Tasche“ bezeichnen würde!“

„Daß auch ich den Vornamen Feltz führe, wäre es unbelieben, wenn ich das Belwort, mit der leeren Tasche“ hüßlich finden wollte. In der That ist eine leere Tasche auch nie hüßlich — ich weiß das aus Erfahrung. Gestatten Sie im Uebrigen, daß ich meiner Verwunderung über die merkwürdige Entladung aller Glücksgüter, in welche Sie sich hineinpanzert haben, Ausdruck gebe.“

Salau lachte wieder. Er hatte zeitweilig eine seltsame Art, zu lachen. Es klang dann schrill, überlaut und etwas bitter.

„Wer kann da wissen, was die Zukunft bringt,“ meinte er. „Heute ein König, morgen ein Bettler — es ist alles schon dagewesen. Niemand preise sich glücklich vor seinem Ende!“ O, Solon, Solon, Solon! — Nun aber im Ernst, Werner: nehmen Sie einmal an, ich verarmte plötzlich, ich behielte nichts übrig von meinem Mammon, meinen Gütern, meinem Besitz — nichts. Glauben Sie, daß — aber im Ernst, Werner — daß mich Talent für die Schriftstellerei stark genug werte, mich selbst zu erhalten, vielleicht auch Frau und Kind?“

Das war wieder so eine Verlegenheitsfrage, wie Salau sie zuwelen liebte. Ich zog es vor, mit gebodenen Schultern und gefalteter Stirn meinem Gesicht einen sehr aberlegenen Ausdruck zu geben.

„Welche Frage, Durchlaucht,“ gab ich zurück. „Sie haben Talent — das steht zunächst fest, und mit Talent kommt man immer durch.“

„Und Sie haben Talent zum Hofmann oder Diplomaten, mein lieber Werner! Keusch waren Sie ephigisch. Da sagen Sie mir schlankweg: Ihre Novellen haben mich nicht sonderlich gefallen, Ihre Dichtungen besser — sehr. Das heißt also: als Gelegenheits-Arbeitsmittel laß ich Sie mir gefallen, aber mit Ihren Präferenzen als Schriftsteller bleiben Sie mir gefälligst vom Leibe. Ist es nicht so?“

„Nicht ganz. Ich habe Ihre hervorragende dichterische Begabung reichhaltig und Ihr Talent für die Novellistik mit einer gewissen Einschränkung anerkannt — das ist die Thatsache. Und ich habe nur die Wahgheit gesagt. Ein Schmeichler würde übertrieben und Ihnen vielleicht eine glänzende literarische Zukunft prognostiziert haben. An eine solche glaube ich aber nicht.“

„Und warum nicht, wenn ich fragen darf?“ warf der Prinz — wie mir nicht ein wenig gereizt, ein. „Kann man sich mit hervorragender Begabung nicht eine glänzende Carrière eröffnen? Ich meine, in Ihren Worten liegt ein Widerspruch.“

(Fortsetzung folgt.)

den um Großen von den Arbeitern selbst aufgebracht wurden.

A Die „Hamburger Nachrichten“ widersprechen der Berichtigung der „Nordd. Allg. Ztg.“, welche die Dislokation der auswärtigen Politik Deutschlands bezweckt. Die „Hamb. Nachr.“ hätten nur getraut vor dem Ausbreiten der Brücken zwischen Deutschland und Rußland; sie hätten nicht behauptet, dieser Versuch sei bereits erfolgt. Das Blatt erinnert die „Nordd.“ an ihre früher eingehaltene politische Richtung. Bezüglich Coprius' Meinung über den Neceprojev reproduzieren die „Hamb. Nachr.“ den Wortlaut der Regierungserklärung von 1889, in der es schließlich heißt: Der Reichsstatler würde es natürlich finden, wenn England bewaffnete Truppen den Durchmarsch durch seine Interessensphäre in Ostafrika verweigerte. Es sei nicht einzulehnen, wie England daraus das Recht ableiten wolle, außerhalb der Woladabone und außerhalb seiner Interessensphäre ein Schiff mit Privatgutentum zu beschlagnehmen.

b. Wohlfahrtsaussschuß der kaiserlichen Werkf. Wie aus aus Wilhelmshaven gemeldet wird, soll bei der kaiserlichen Werkf. dorthin eine wohlfahrtsamtliche Arbeiter- und Arbeitnehmer stehende Zwischeninstanz mit dem Namen „Wohlfahrtsaussschuß“ ins Leben gerufen werden. Derselben sollen als Mitglieder zehn Arbeiter, die das 30. Lebensjahr überschritten und mindestens 5 Jahre hindurch bei der kaiserlichen Werkf. gearbeitet haben, sowie zehn Stellvertreter, die denselben Bedingungen entsprechen, angehören. Die Wahl ist eine indirekte und wird in der Weise vollzogen, daß je 50 Arbeiter einer Abteilung einen Wahlmann entsenden, der dann wiederum das Mitglied des Ausschusses zu wählen hat. Die Tätigkeit des Wohlfahrtsaussschusses soll eine vermittelnde, den sozialen Frieden zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer fördernde sein und sich im Wesentlichen darauf erstrecken:

1. Wohlfahrtsanstellungen in Vorschlag zu bringen,
2. Beschwerden und Wünschen allgemeinen Charakters Gehör zu verschaffen,
3. Auf Verbesserung und Befähigen in den Betrieben hinzuwirken,
4. Vorschläge hinsichtlich der Aenderung der Arbeiterordnung zu machen, des Weiteren mit den Vertretern des Arbeitgebers zu beraten und denselben die aus der Arbeiter- und Arbeitnehmer stehenden Ansichten zu unterbreiten, sowie endlich die Meinungen und Absichten des Arbeitgebers entgegenzunehmen und diese in ihren Schäden und Zielen näher zu erläutern.

Man wird sich des Gedankens nicht erwehren können, daß die Initiative zu dieser Einrichtung jedenfalls vom Kaiser selbst ausgegangen ist, der, wie bekannt sein dürfte, seinerzeit dem Ministerium kundgab, daß die staatlichen Anstalten unterhalten werden sollen.

b. Marine. Wilhelmshaven, 11. Februar. Zur Reife S. M. S. „Dienburg“ nach England bezugs-Vernehmung bei dem am 26. d. in Portsmouth stattfindenden Stapellauf der beiden neuen englischen Kriegsschiffe „Royal Sovereign“ und „Centaur“ sind kommandiert: Das Seelobatenbesatzung in Stärke der halben etatsmäßigen Kapitäns ohne Offizier, Kapitänleutnant Meyer und Lieutenant z. S. Kraft.

v. Petition schleswig-holsteinischer Juden. Aus Altona meldet man uns: Anwalde der früheren schleswig-holsteinischen Armee wollen beim Reichstag eine Petition einreichen dahingehend, daß ihnen die gesetzliche Vergütung für die Nichtbenutzung des Civilverordnungs- sches nachträglich zuerkannt wird, da ihnen diese im Jahre 1871 bei der Regulierung ihrer Pensionsverhältnisse verweigert worden ist. Ferner bitten sie, dahin zu wirken, daß das Javaliden-Pensionsgesetz vom Jahre 1871 auf alle Anwalde gleiche Anwendung findet.

n. Hauswirtschaftlicher Schul-Unterricht. Aus Neumünster wird uns geschrieben: Auf Veranlassung der kaiserlichen Regierung zu Schleswig ist in einer hiesigen Schule hauswirtschaftlicher Unterricht eingeführt worden. Am den Unterricht nehmen 15 Schülerinnen der ersten Klasse teil, die Dieren über ein Jahrgangsstück werden. Der zunächst auf 2 Stunden festgesetzte, später auf 4 Stunden zu erhöhende Unterricht wird von einer an der Schule angestellten Lehrerin erteilt, welche mehrere Jahre selbstständig einem Haushalte vorsahe.

Ausland.

r. Vaulanger über die Abrüstung. Unser Königscher Correspondent schreibt uns: In einem Briefe an den Pariser Korrespondenten des „Corriere di Napoli“ spricht sich Vaulanger über die Möglichkeit der Abrüstung und die Eventualität eines Krieges folgendermaßen aus: Er glaube nicht daß irgend ein Staatsmann eine plötzliche und vollständige Aufhebung der militärischen Organisation der Großmächte und die Einsetzung eines internationalen Schiedsgerichts zur Beilegung aller Streitigkeiten für möglich halte, zumal es zur Ueberwachung und Durchführung der schiedsgerichtlichen Entscheidungen wieder einer organisierten Kriegsmacht bedürfe. Zudem könnten Länder, in denen nicht wie in dem demokratischen und republikanischen Frankreich eine Einmüthigkeit der Aermee in die Zustimmungen zwischen der öffentlichen Meinung und der Regierung unbenutzbar sei, einer starken Militärmacht zur Unterstützung ihrer Autorität gar nicht entbehren. Mit dem Worte „Abrüstung“ könne also nur eine partielle und schwerwiegende Milderung des heutigen für alle Völker schwer erträglichen 3-Staates, zu dem ganz Europa durch Deutschlands Vorgang gezwungen werde, gemeint sein. Bei der heutigen Ausdehnung der Militärmacht würden sich die Mächte, welche sich für die kriegsbereiten halten können,

zweimal bestreiten, ehe sie zum Kriege schreiten, wohl wissend, daß bei den ungeheuren Massen, welche von beiden Seiten in Bewegung gesetzt werden, der Sieger ebenso erschöpft hervorgehen wird, wie der Besiegte. Der Sieg werde nicht dem ausgebildeteren Heere, sondern der Macht zufallen, welche die reichste ist und welche am längsten die ungeheuren Opfer aushalten kann. Frankreich habe nachbringen nach 1870 sein Heer auf die Höhe des deutschen bringen müssen; es werde sich um so eher enthalten können, das Kriegsbudget herabzusetzen, als zweifellos Deutschland zuerst ermüden werde. Rußland, welches seine Orientgrenzen festhalten, seinen Einfluß auf dem Balkan wahren und sich gegen Deutschland vorsetzen müsse, könne ebensowenig abrüsten, zumal seine brüderlichen Verhältnisse eine Mobilisation erschweren. Spanien und Italien dagegen, welche wegen ihrer durch die Natur geschützten Grenzen, wie wegen der leicht gegen ein weiteres Vordringen abzuschließenden Gebietsstücke, sich gegen eine feindliche Invasion nicht zu schützen brauchen, handelten gegen ihre Interessen, indem sie lo erdrückende Militäraufgaben auf sich nahmen. Wollte man den europäischen Frieden gesichert wissen, so brauche man nur Deutschland und Frankreich in ihrer sorgfältigen Rüstung sich selbst zu überlassen, da kein Staatsmann eines der beiden Länder verrückt genug sein würde, den Kampf zu unternehmen und darin die Erfüllung zu suchen. „Als Kriegsminister würde ich im Jahre 1887 zum Kriege geschritten sein, wenn es unerlässlich gewesen wäre, und würde die äußersten Anstrengungen gemacht haben, meinem Lande den Sieg zu sichern: aber ich wünschte ihn nicht. Ich nehme an, daß meine Nachfolger von denselben Empfindungen befeht sind und daß die deutschen Staatsmänner ihrem Volk gegenüber nicht mehr als die ungenügende Verantwortung eines Krieges werden auf sich nehmen wollen. Ich glaube, daß von diesen beiden Mächten bejenige zuerst zu einem Entschluß kommen und aus Verzwägung dieses äußersten Mittel ergreifen wird, deren Quellen zuerst versiegen und welche schon deshalb im Nachteil sich befinden wird, da sie dann schon zu drei Vierteln ruiniert sein wird.“

Die preussische Seebahn-Vorlage.

Berlin, 11. Febr.

Die dem Abgeordnetenhaute heute zugegangene, ihrem Hauptinhalte nach bereits (im gestrigen Blatte) kurzitirte Eisenbahnvorlage bestimmt im Einzelnen Folgendes:

- § 1. Die Staatsregierung wird ermächtigt I. Zur Herstellung von Eisenbahnen und der durch dieselbe bedingten Vernehmung des Fahrplans der Staats-Bahnen und zwar: a. Zum Bau einer Eisenbahn: 1) Von Forstbon nach Schönlee Markt 12,347,000, 2) von Wissa i. B. nach Wolfstein Markt 3,240,000, 3) von Merzig nach Landsberg a. d. W. oder einem in der Nähe belocenen Punkte der Bahnlinie Küstern-Kreuz Markt 4,300,000, 4) von Sorau nach Christianstahl Markt 1,640,000, 5) von Lauban nach Marissa, Markt 920,000, 6) von Walsrode nach Soltau Markt 2,400,000, 7) von Kassel oder einem in der Nähe belocenen Punkte der Linie Kassel-Warburg nach Wolfmarter Markt 5,920,000. b. Zur Beschaffung von Betriebsmitteln: Die Summe von 5,241,000, zusammen Markt 36,008,000. II. Zur Anlage des zweiten bezw. dritten Geleises auf den nachstehend bezeichneten Strecken und zu den dadurch bedingten Ergänzungen und Geleis-Veränderungen auf den Bahnhöfen: 1) Benthien a. S. bezw. Laband-Weistreichs Markt 9,000,000, 2) Forstbon-Ditroms und Kempen Kreuzburg Markt 3,800,000, 3) Wissa-Polen Markt 1,148,000, 4) Ruhnow-Neustittin-König Markt 1,534,000, 5) Neumittin-Schmühle-Saardamm (Forstbon) Markt 1,340,000, 6) Königsthal-Riegnitz Markt 2,600,000, 7) Königsmühlhausen-Kottbus nebst Erhöhung der Leistungsfähigkeit der Strecke Kottbus-Görlitz durch Erweiterung mehrerer Stationen Markt 3,600,000, 8) Berlin-Possen Markt 1,300,000, 9) Baalberge-Bernburg-Walbau Markt 608,000, 10) Reudendorf-Sträßenroda Markt 2,260,000, 11) Friedberg-Helldenberg-Windradn Markt 930,000, 12) Rheine-Salsbergen Markt 296,500, 13) Hagen (Weg. Markt), Hagen (th) Markt 290,000, 14) Senne-Born Markt 164,000, 15) Senne-Nienstedt Markt 225,000, 16) Langenbrenn (rheinh.) Wattenberg (r.-rheinisch) Markt 550,000, 17) Bochum (Wegh. Markt), Banne Markt 750,000, 18) Steele (Wegh. Markt), Dahlhausen Markt 520,000, 19) Dahlhausen-Hattingen Markt 390,000, zusammen Markt 26,305,500. III. Zu nachstehenden Bauausführungen: 1) für die Erweiterung des Bahnhofs Hohenzollern in Danzig Markt 5,000,000, 2) zur Dedung der Mehrkosten für den Bau der Eisenbahn von Dittmehau bis zur Landesgrenze in der Richtung auf Windmühle, sowie der Kosten für die infolge der Bahnanlage erforderliche Regulierung der Meße und des Krebsbaches bei Dittmehau 800,000, 3) für die Vernehmung der Freilandgeleise auf dem Stettiner Bahnhofs in Berlin 1,160,000, 4) zur Dedung der Mehrkosten für den Bau der Eisenbahn von Könnern nach Calbe a. Saale 550,000, 5) für die selbstständige Einführung der Strecke Duedlinburg-Ballenstedt in den Bahnhofs Duedlinburg 266,000, 6) zur Dedung der Mehrkosten für den Bau der Eisenbahn von Silberhelm nach Braunschweig 85,000, 7) zur Dedung der Mehrkosten für die Erweiterung und Umgestaltung der Bahnhofsanlagen in Garburg 1,500,000, 8) für die Erbauung eines Dienstgebäudes für die königliche Eisenbahndirection zu Altona 1,500,000, 9) zur Dedung der Mehrkosten für den Bau der Eisenbahn von Zuda nach Tann 400,000, 10) zur Dedung der Mehrkosten für die Erweiterung des Bahnhofs Ritzbüchje 97,000, 11) für

die Herstellung einer Verbindungsbahn zwischen den Stationen Wagnitz und Sonnborn (Rh.) 1,500,000, 12) zur Dedung der Mehrkosten für den Umbau und die Erweiterung des Bahnhofs Deutzerfeld 250,000, 13) für den Umbau und die Erweiterung der Bahnhofsanlagen in Neuß 1,000,000, 14) für den Umbau verschiedener Strecken zur Erhöhung der Leistungsfähigkeit derselben 326,000, 15) für die Vernehmung, Erweiterung und bessere Ausrüstung der Werkstätten, Lokomotiv- und Wagenschuppen 15,000,000, zusammen 294,240,000, 16) zur Beschaffung von Betriebsmitteln für die bereits bestehenden Staatsbahnen die Summe von 53,800,000, insgesamt 135,537,500 Mark zu verwenden.

Der übrige Inhalt des Gesetzes, namentlich auch die Bestimmung der Vergabe von freiem Grund und Boden für die neuen Linien stimmt mit den früheren Vorlagen überein. Durch Anleihe sollten 145,491,500 M. aufgebracht werden.

Gesetzgebung.

Berlin, 11. Februar. Eine unglückliche Liebesgeschichte, welche das Kapitel der sensationellen Missethaten beinahe um einen neuen Fall bereichert hätte, lag der Anlage wegen über der Verlebung zu Grunde, welche den Buchhalter Martin Fritze gestern vor die 2. Strafkammer des Landgerichts I. führte. Der 22jährige harmlos aussehende Jüngling, welcher nichts weniger als den Eindruck eines blutdürstigen Missethäters macht, liebt eine 23jährige Kellnerin, Kästlein Marie K.; er theilte mit ihr eine Wohnung und hatte sich mit ihr in aller Form verlobt, dieses große Ereignis auch dem verheirateten Vater durch eine Verlobungsurkunde angedeutet. Aber auch die Eltern des Jünglings wollten eine Verbindung mit einer Kellnerin nicht zugeben, und die Mutter beschwor den Sohn brieflich wiederholt, von seiner unglücklichen Liebeswahl abzulassen und in das elterliche Haus zurückzukehren. Der Angeklagte aber hielt dem Mädchen fest; er legte sich auch darüber hinweg, daß seine Braut es nicht, übermäßig ernstlich zu machen, und lebte der Hoffnung, daß es ihm doch noch gelingen werde, das Mädchen zu bekommen, vom dem Verweise der Kellnerin Abstand zu nehmen. Er hätte mit den besüßlichen Vorstellungen aber durchaus kein Glück, und im Juni d. J. kam es zwischen dem Väteren zu ernstlichen Erörterungen, weil das Mädchen die Heirat bekräftigt, sich für die Dresdener Vogelweide als Kellnerin engagieren zu lassen. Sie beharrte unumkehrbar auf diesem Plane, als sie wieder einmal in der Zange ihres Bräutigams einen Brief von der Mutter des Angeklagten vorgelesen hatte. Der Angeklagte war aus Wuth über die Heirat, er ging hin und tauchte sich einen Revolver, den er vorsichtsmäßig laden ließ und in seine Rocktasche steckte. Als er wieder zu Hause angelangt war, fand er das Mädchen beim Kopfbade. Er tratte dieselbe, ob es sich mit ihm aus dem Zimmer wollte, und als diese Frage beantwortet wurde, kroch plötzlich ein Schuß und das Mädchen fiel mit lauten Aufschrei zur Erde hin, um das aus ihrer linken Hand hervorquellende Blut abzuwischen. Es stellte sich heraus, daß ihr eine Revolverkugel in die Hand gedrungen und dort festhaft geblieben war. Das Mädchen, welches in Folge der Verwundung drei Tage ohnmächtig lag, operirte ihren Schwere bei dem Alter der Liebe, verzichtete auf die Heirat, und es hätte nach der ganzen Geschichte wahrscheinlich kein Heirath geknüpft, wenn nicht ein lunderbarter Unfall mitgespielt hätte. Eines Tages lag das verwundete Mädchen auf einer Bank im Tiergarten, und als sie ihre verblutete Hand über ihr Gesicht legte, kamen ihr unwillkürlich die Tränen in die Augen. Neben ihr lag ein fremdlicher alter Herr, welcher sich neugierig nach dem Schmer des Mädchens erkundigte und nun die Geschichte von der unglücklichen Liebe und dem Revolververbrechen in allen Einzelheiten mitgeteilt erhielt. Da erboß sich der alte Herr, stellte sich als Kriminalbeamter vor und forderte das Mädchen auf, ihm zur Rede zu folgen. Damit war das Schicksal des Angeklagten besiegelt. Es war gerade die Zeit, wo man empha in Sachen des Weiblichen Mordes recherchirte und jeden Menschen, der eine Weibet begangen, für den mutmaßlichen Mörder der Weibe anfahe. Auch der Angeklagte wurde unter diesem Verachte gefänglich eingezogen, nach drei Tagen aber wieder entlassen. Ein befremdendes Glück für ihn war es noch, daß er nicht wegen verbluteten Mordes oder verletzten Todtschlages, sondern nur wegen schwerer Körperverletzung unter Anklage gestellt wurde. Er verbliebte dem Gerichtshof unter Tränen, daß er dem Mädchen nur einen Schwere habe eintragen wollen; der Staatsanwalt gläubte ihm dies aber nicht, sondern beantragte 9 Monate Gefängnis. Rechtsanwalt Morris plaidirte auf Einstellung des Verfahrens, da er es für durchaus glaublich halte, daß dem Angeklagten, der mit Schwere nicht vertheilt, ohne Abficht ein Schwere eintragen wollte. Der Gerichtshof war anderer Meinung und verurtheilte den Angeklagten zu jeßem 9 Monaten Gefängnis. Tränenden Auges wandte der Jüngling zum Saale hinaus: wehlagend folgte ihm das Mädchen, und draußen fielen sich Beide in die Arme, um den gemeinamen Schmerz gemeinsam auszuatmen.

Verantwortlicher Redacteur: Wilhelm Schöler.

Abgang und Ankunft der Eisenbahnzüge Bahnh. Halle.

Nach Schulp. 2,22 R. 4,31 R.	Von Schulp. 5,26 R. 6,36 R. 7,9
6,45 R. 3,36 R. 4,37 R.	8, 4,49 R. 5,40 R. 10,54 R.
10,15 R. 11,40 R. 1,40 R.	*11,28 R. 1,31,7 R. *1,18 R. 2,59
3,13 R. *5,8 R. 1,3 *5,23 R. 1,3	R. 4,14 R. 5,29 R. 7,19 R.
6,50 R. 7,9 R. 8,30 R. 9,5 R.	*8,23 R. 1,3 9,10 R. *10,18 R.
*10,56 R. 1,3 11,35 R.	1,3 11,49 R.
Nach Magdeburg. 6,46 R. [bis	Von Magdeburg. 2,39 R. *7,27 R. 1,3
10,13 R. 7,15 R. 9,48 R. 10,59 R.	8,40 R. [von Wittenb. 10 R.
[bis Wittenb.] *11,31 R. 1,3 1,26 R.	1,22 R. 3,36 R. *5,1 R. 6,56 R.
3,13 R. 5,41 R. 8,33 R. 10,2 R. 1,3	8,58 R. *10,50 R. 1,3
Nach Berlin. *3,46 R. 1,3 *4,35 R.	Von Berlin. 4,55 R. 7,27 R. [von
7,25 R. *8,50 R. 1,3 11,0 R.	Wittenb.] 9,59 R. *10,32 R. 1,3
R. 1,40 R. *5,36 R. 6,0 R.	*11,25 R. 1,55 R. 5,39 R.
*8,5 R. 1,3 *9,10 R. 1,3 11,2 R.	*5,44 R. 1,3 8,27 R. *11,15 R.
Nach Thüringen. 1,08 R. [bis Erfurt]	Von Thüringen. *8,41 R. 1,3 [von
5,39 R. 6,15 R. 1,3 *7,29 R. 1,3	Wittenb.-Hof.] *4,39 R. 5,26 R. 5,45
10,13 R. *10,37 R. 1,3 *11,30	R. [kommen d. Magdeburg und fahren
R. 12,55 R. 2,10 R. *5,48	mit Wittenb.-Hof.] 7,5 R. [von
8,1 R. 8,57 R. 9,21 R. [bis	Erfurt.] *9,40 R. 1,3 10,39 R.
Merzbach.] 9,34 R. [bis Erfurt].	1,9 R. 4,1 R. 5,1 R. 5,12 R. 8,31 R.
*11,22 R.	*8 R. 1,3 [von Wittenb. - Hof.]
Nach Göttingen. 7,40 R. 11,24 R. 1,31	8,33 R. *9,11 R. 1,3 11,14 R.
R. *9,36 R. 1,3 9,33 R.	*11,33 R. 1,3
Nach Göttingen. 6,15 R. 6,46 R. [bis	Von Göttingen. *11,24 R. 1,3 [von
Sangerhausen.] 9,8 R. *11,40 R. 1,3	Wittenb.] 12,46 R. 7,6 R. 10,14 R.
1,20 R. [bis Göttingen.] 2,5 R.	Von Hildesheim. 6,29 R. [von Wittenb.]
5,50 R. 6,30 R. [bis Nordhans-	6,55 R. in Nordhansheim.] *7,16 R. 1,3
heim.] *10,32 R. 1,3 11,20 R. [bis	10,5 R. 12,40 R. [von Nordhans-
Wittenb.]	heim.] *7,56 R. 1,3 10,40 R.
Nach Wittenb.-Hof. 8,10 R. 8,10 R.	Von Wittenb.-Hof. 8,10 R. 8,10 R.
R. 11,35 R. *1,18 R. 3,5 R. 5,2	R. 1,15 R. 4,55 R. *5,20 R. 1,3
5,2 R. 9,25 R.	*5,20 R. 1,3

* bedeutet Schnellzug.



Bettfedern, fertige Betten, Matratzen, Bettstellen, Inlette z. Füllen

H. C. Weddy-Poenicke, Leipzigerstraße 7.

empfehlen

Permanente Ausstellung von ca. 40 fertigen Betten in allen Preislagen!

Amtliche Bekanntmachungen.

Nachstehende Zusammenstellung der im IV. Quartal 1890 von der Polizei-Verwaltung resp. der Königl. Amtsverwaltung zu Halle a. S. zum Verfolg gebrachten strafbaren Handlungen wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht:

Nr.	A. Verbrechen und Vergehen.	Polst. der Fälle.
1.	Beleidigung des Landesherren	1
2.	Überland gegen die Staatsgewalt	19
3.	Vergehen wider die öffentliche Ordnung	2
4.	Meneid	1
5.	Verbrechen gegen die Eittlichkeit	8
6.	Beleidigung und Verleumdung	14
7.	Körperverletzung und Mißhandlung	32
8.	Vergehen gegen die persönliche Freiheit	4
9.	Unterdrückung	11
10.	Diebstahl	164
11.	Raub und Erpressung	6
12.	Schleier	2
13.	Bezug	18
14.	Urtandensfalschung	2
15.	Strafbater Eigenmuth	15
16.	Sachbeschädigung	8
17.	Gewerbetreibere-Contravention	3

Summa A. 305

B. Uebertretungen

Nr.	Verfolg durch die Amts-Verwaltung.	Königl. Amts-Verwaltung.	Polst. der Fälle.
1.	Unruh und Lärm	279	105
2.	Zehrwäldevcr	—	27
3.	Beiten und Sandstreichen	5	37
4.	Nichtbefolgen eines Urtheilens	4	1
5.	Nichtbefolgen der Weisung	4	1
6.	Sittenpolizei-Contravention	48	41
7.	Nichtbefolgen der Familie	—	3
8.	Verbrauch gefälschter Papiere	3	3
9.	Uebertretung der Polizeistunde	52	10
10.	Sonntagsfeierlichkeiten	17	4
11.	Haus-Polizei-Contravention	36	20
12.	Tag-, Fischerei-Polizei-Contravention und Vogelfang	3	4
13.	Knack- und Gewächspolizei-Contravention	2	—
14.	Strassen-Polizei-Contravention	330	23
15.	Feuer-Polizei-Contravention	1	2
16.	Wald-Polizei-Contravention	175	8
17.	Drohreden u. Dienstmännchen-Polizei-Contravention	26	13
18.	Gewerbe-Polizei-Contravention	10	2
19.	Gewerbetreibere-Contravention	—	12
20.	Stempel-Steuer-Contravention	—	—
21.	Markt-Polizei-Contravention	3	—
22.	Feld- und Forst-Polizei-Contravention	6	60
23.	Strassenbahn-Polizei-Contravention	19	25
24.	Sundsteuer-Contravention	24	—
25.	Umsatzsteuer der Junge	37	4
26.	Geld-Polizei-Contravention	6	8
27.	Berg-Polizei-Contravention	—	—
28.	Strompolizei-Contravention	—	1
29.	Schulverhältnisse	130	14
30.	Wasser- und Land ohne Erlaubnis	1	5
31.	Entwendung von Genußmitteln	2	18
32.	Unterlassene Desinfection	3	—
33.	Verf. gefälschter u. verdorbener Genußmittel u. Waaren	2	8
34.	Unbefugtes Schießen	—	1
35.	Werken mit Steinen	—	2
36.	Unterlassenes Zynipen	—	3
37.	Beschädigung öffentlicher Anlagen	2	1
38.	Befugter ohne Erlaubnis	1	—
39.	Nichtbeleuchten der Treppen	10	1
40.	Wasserübergang	1	—
41.	Ständepiel	—	9
42.	Sundstellen auf Menschen	—	2
43.	Diverse Uebertretungen	—	7
44.	Entwendung von Waaren	—	5
45.	Chaussee- und Eisenbahn-Polizei-Contravention	—	11

Summa B. 1242 496 1740

Hierzu Summa A. — — 305

Summa Summarum 2045

Halle a. S., den 7. Februar 1891.
Die Polizei-Verwaltung.

Ausführung.

Zu dem Neubau eines Infanterie-Kasernements vor dem Steinthore hieselbst sollen die

Zimmerarbeiten einschl. Material

in 2 Losen und zwar:
Loos 1: zwei Kasernenwohngebäude,
Loos 2: ein Wirtschaftsküchen- und ein Wachtgebäude, zwei Latrinen und ein Plansengraum,
im Wege der Wettbewerbung vergeben werden.
Angebote sind bis zum

Donnerstag, den 19. Februar cr., Vormittags 10 Uhr, auf dem Stadtbauamte einzureichen, woselbst die Bedingungen und Zeichnungen ausliegen, auch die Bedingungenanschläge entnommen werden können. Zuschlagsfrist 14 Tage.

Halle a. S., den 11. Januar 1891.

Der Magistrat.

Ausführung.

Die Vorhaltung, Aufstellung und Wiederbeseitigung einer Kantine für die Schlachthausbanten in Freimelde soll im Wege der Wettbewerbung vergeben werden.

Angebote sind bis

Donnerstag, den 19. Februar cr., Vormittags 9 Uhr, auf dem Stadtbauamte einzureichen, woselbst die Bedingungen und Zeichnungen ausliegen, auch die Bedingungenanschläge entnommen werden können.

Halle a. S., den 11. Februar 1891.

Der Stadtbauamt.
Lohausen.

Ein kleines Köchchen mit 2 Dugend silbernen Theelöffeln, gez. L. W., ist am 19. Januar in einem Straßenbahnwagen aus Versehen zurückgelassen.

Es wird vor dem Ankauf gewarnt. Etwaige Wahrnehmungen über den Verbleib der Köffel sind im Criminal-Commissariat, Zimmer Nr. 22, zur Anzeige zu bringen.

Halle a. S., den 10. Februar 1891.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Wegen der Freitag, am 13. dieses Monats, beglühenden Auktion der verfallenen, im vierten Quartale 1889 verletzten und erneuerten Pfänder kann

am 12. und 13. dieses Monats die Einlösung nicht verfallener Pfänder nicht gestattet werden,

damit es ermöglicht wird, die Einlösungen und Erneuerungen der verfallenen Pfänder zu bewirken.

Es gelangen deshalb am 12. und 13. dieses Monats nur Pfandscheine zur Annahme, welche in blauem Druck ausgestellt sind.

Halle a/S., am 10. Februar 1891.

Das Rathaus der Stadt Halle.

Provincial-Gesangbücher

für Stadt und Land, auch für Domburgende und Taschenausgabe empfehle in einfach solides, sowie hochfeinsten Einbänden von 1,80 Mk. an

Albin Hentze, Halle a. S.,

Grude-Coak, Klinkhardt & Schreiber, Bauhof

vorz. Qual. off. ab Lager od. frei Haus billigst

Schuhwaaren-Ausverkauf.

Wegen Aufgabe meines Ladengeschäfts verlaufe Schuhwaaren jeder Art zu jedem annehmbaren Preis.

Ballschuhe 2,50—4,00 Mark,

nur gute Waare.

F. Tauch, Grasweg 1.

Ziehung Montag, den 23. Februar.

Kölner Dombauloose

je 4 A, Halbe 2 A, Viertel 1 A. Hauptgewinn 75000 M.

Nur Geldgewinne:

Richard Schroedel, Große Ulrichstraße 48,

Anfang der Spiegelgasse.

Pr. B. V.

Am 13. Februar, Abends 8 Uhr, im Saale der Tulpe hieselbst, Vortrag des Herrn Universitäts-Rustos Oertel über das Thema:

„Ueber Insekten fressende Pflanzen.“

Die obertheligen Mittheilungen labet ergebenst ein

Halle, 10. Februar 1891.

Der Vorstand.
Taeglichbeck.

Leipziger Gewandhaus-Quartett.

Der III. Kammermusik-Abend

findet am Montag, den 16. Januar, statt.

Dresdener Bierhalle,

Kaulenberg 1,

Inhaber: Paul Höndorf.

Empfehle hiermit meine mitten in der Stadt gelegenen Lokalitäten zur gefälligen Benutzung. Gute Küche, helles u. dunkles Coburger Bier (Act.-Braueren). Saal zur Abhaltung von Versammlungen, Commercen, Festeisen etc. Bier in Flaschen und Gebinden außer dem Hause.

Reines Blut die Gesundheit!

Geheime Krankheiten, Flechter, Ausschläge, Blässe, Allgem. Mäßigkeit, Schwäche, verschwinden bei gelindem Blut! Wir garantiren für radikalen Erfolg, bei Gebrauch unserer Methode. Bei Anfragen Retorik-märte bestehen.

„Office Sanitas“ Paris,

57, Boulevard de Strasbourg.

Fortwährend stehen
feine fette Landfchweine
zum Verkauf.
Gebr. Kohlberg, Gasthof gold. Rose.

Walhallatheater

Direction: Richard Hubert.

Nur noch 3 Tage!

Die drei Gebrüder Rose, Leiter-
künstler und Parterre-Akrobaten. —
Mit Selma Tribossi, Verwand-
lungskünstlerin auf dem gehobenen
Stahlkraft. — Mr. Charles
Ernst, Salon-Akrobat. — Gessy
Brothers, excentrische Hottentoten.
— Die Schwestern Karoline und
Adelheid Monti, Gesangs- und
Tanz-Duettkisten. — Herr Jabor
Marlow, Gesangs-Symphist.

Kasseneröffnung 7 Uhr. — Beginn
der Vorst. 8 Uhr. — Ende 11 Uhr.

Victoria-Theater.

Heute Donnerstag, d. 12. Febr. 1891:

Zum Besuch der K. Kiecher-
schen Balletgesellschaft.

1. Abtheilung:

Gr. Ausstattungs-Ballet.

2. Abtheilung:

**Onkel Satanas und
Tante Kobold.**

3. Abtheilung:

Cancon vor Gericht.

Freitag, den 13. Februar 1891:

Ein kleiner Dämon.

Anfang 8 Uhr. Die Direction.

Harm. Heller's Restaurant

Z. gold. Schiffchen

Große Ulrichstraße Nr. 36.

Mittagsstisch u. 12 1/2—2 Uhr
im Abonnement 1 Mk.

Gewählte Tageskarte

Münchener Löwenbräu.

Heute 12/2. und folgende Tage:

Ausgang des mit großem
Beifall aufgenommenen

Dortmunder Klosterbräus

(hell).

Döllniger Gose.

A. Heides Wein- u. Sekt-Haus.

Bereiten einen ver-

breitetsten

Marken

mit

Deutscher

Schamweine,

in den königlichen

Hauskeller aufgenommen

und an der Tafel Sr. Maj.

des Kaisers u. Königs servirt,

empfehle zu Originalpreisen

A. Heides Weinhandlung,

Bernburgerstraße 30.

Für Halle u. Umgegend Allein-
verkauf der Rheingauer
Schamweinfabrik von
Schäferlein & Co.,
Hoflieferanten.

Habe mich hier zur Ausübung
der naturärztlichen und chirur-
gischen Praxis niedergelassen.

Guido Pickert,

exam. prakt. Vert. der arznei-
losen Heilweise (früher Assistent
des Herrn Sanitätsrath Dr. med.
Meyer in Chemnitz).

Halle a. S.,
Gr. Steinstraße 42, II.
Sprechzeit: täglich (mit Ein-
schluss der Festtage) von 9—11
Uhr Vorm.

Unentgeltliche Sprech-
stunden f. notorisch Arme
täglich von 11—12 Uhr.

Für den Inhaberhelt verantwochtlich
Julius Gubitz in Halle.